

Die Heidelberger Südstadt setzt Impulse!

Bericht: Workshop am 18.6.2019

Thema: Installation von Solaranlagen und energetische Gebäudesanierung

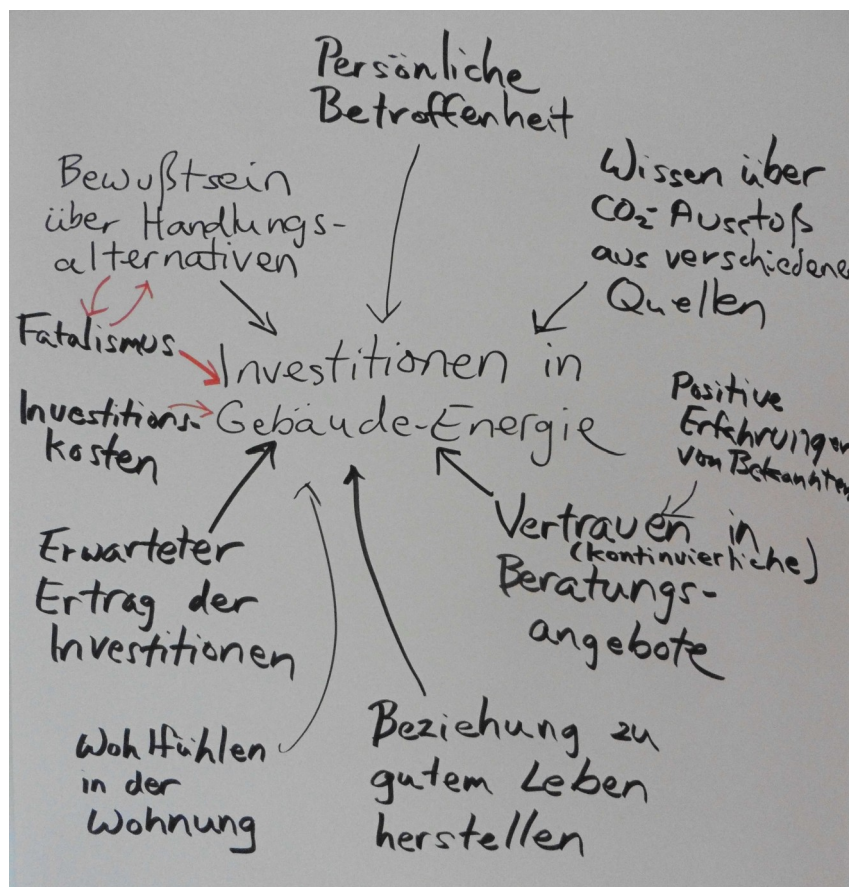
Berichtersteller: Wolfgang Höschele

Das Thema dieses Workshops war die Entwicklung von Strategien, um möglichst viele Menschen in der Südstadt anzuregen, Solaranlagen auf ihren Dächern zu installieren oder die Energieeffizienz ihrer Gebäude zu erhöhen (z.B. durch bessere Wärmedämmung). Durch die gemeinsame Erstellung von Systemgrafiken sollten Ansatzpunkte zur Beantwortung folgender Fragen gefunden werden:

1. Was motiviert (oder demotiviert) Menschen dazu, Solaranlagen (PV oder thermisch) zu installieren, bzw. ihre Gebäude energetisch zu sanieren?
2. Welche systemischen Rückwirkungen tragen dazu bei, dass mehr (oder weniger) Menschen Entscheidungen dieser Art treffen?
3. Wie können verschiedene Akteure diese Rückwirkungen so beeinflussen, dass sich in der Südstadt ein dynamischer Ausbau der Solarkraft entwickelt und der Energiebedarf einer maximal möglichen Zahl von Gebäuden dramatisch vermindert wird?

Anwesende: vier Bürger*innen der Südstadt, Peter Kolbe (KliBA und Klimaschutz+-Stiftung), Petra Barth (aktive Bürgerin in der Weststadt), Wiebke Großkopf (Amt für Umweltschutz, Stadt Heidelberg) Wolfgang Höschele (Moderator).

Es wurden zuerst Antworten gesammelt auf die erste Frage zur Motivation der Menschen, Solaranlagen zu installieren oder ihre Gebäude energetisch zu sanieren:



Als besonders problematisch wurde erkannt, dass „Fatalismus“ (der Glaube, dass das eigene Handeln ja doch nichts Wesentliches ändern wird) als eine Blockade wirken kann. Wer so denkt, lässt sich kaum bewegen, große Investitionen in den Klimaschutz zu tätigen und wird sich

wahrscheinlich auch nicht über Handlungsalternativen informieren. Wer allerdings über Handlungsalternativen informiert ist, wird eventuell weniger fatalistisch eingestellt sein! Daher die roten Pfeile zwischen diesen beiden Begriffen (rote Pfeile stellen eine umgekehrte Beziehung dar, wo mehr des einen zu weniger des anderen führt).

Als nächstes wurde die Frage behandelt, wie „Fatalismus“ vermindert werden könnte – wobei dieser Begriff als problematisch gesehen wurde. Es ist besser, den positiven Begriff zu wählen für die Art der Einstellung, die gefördert werden soll. Es wurde die Bezeichnung „Zuversicht in die Selbstwirksamkeit“ gewählt, mit folgendem Ergebnis:

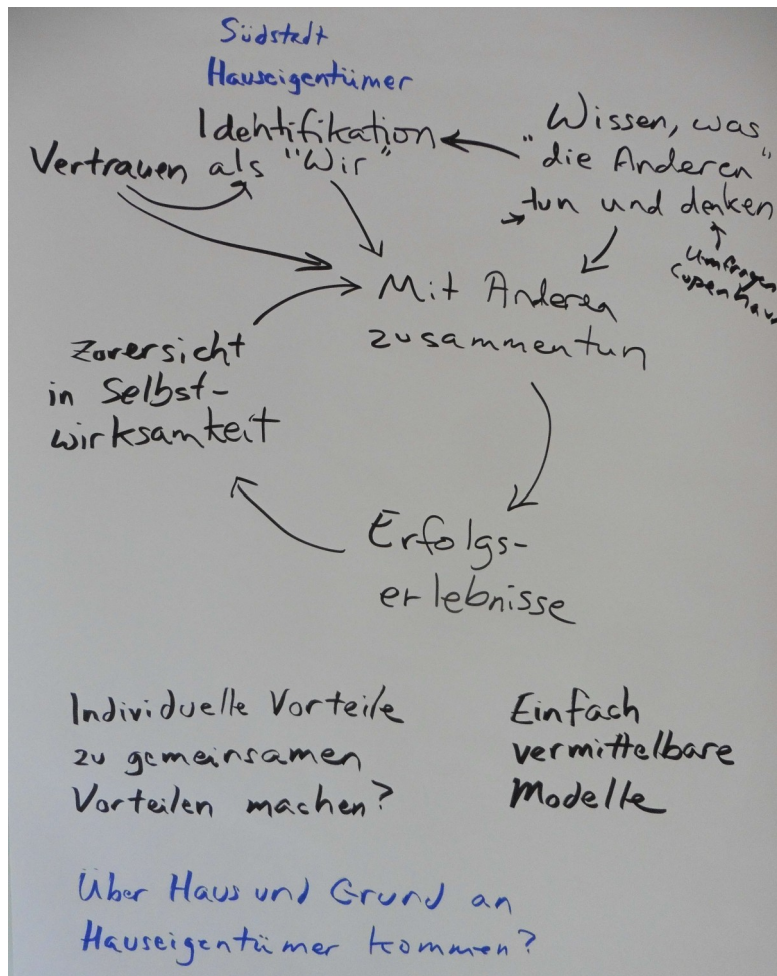


Einerseits wird die Zuversicht vermindert, wenn wir uns vor Augen führen, wie groß die Herausforderungen sind im Kontrast zu den begrenzten eigenen Fähigkeiten, wenn wir uns überfordert fühlen (weil zum Beispiel jeder Konsum als schädlich gesehen wird), oder wenn wir viel Enttäuschung, Frustration und Angst erlebt haben. Konstruktiv werden kann die Enttäuschung, wenn sie dazu führt, dass wir nach neuen Lösungsmöglichkeiten suchen und diese erproben.

Andererseits kann die Zuversicht erhöht werden, wenn wir uns mit anderen Menschen zusammentun, zusammen etwas erreichen und dadurch Erfolgserlebnisse haben. Dies kann zu einem selbstverstärkenden Kreislauf führen: mehr Zuversicht führt zu mehr gemeinsamen Handeln führt zu mehr Erfolgserlebnissen führt zu noch mehr Zuversicht, was schließlich größere Projekte und weitere Erfolgserlebnisse ermöglicht. Informationen darüber, was andere wollen, können diesen Kreislauf antreiben (ein Beispiel wurde genannt: Umfragen die zeigten, dass die große Mehrheit in Kopenhagen mehr Platz für Fahrräder und weniger Platz für Autos wollte, ermöglichten öffentliche Investitionen in die Umwandlung des städtischen Raums). Auch die Entwicklung eines „Wir“-

Gefühls, dass wir nicht alleine sind sondern Teil einer Gemeinschaft oder einer Bewegung, hilft, die Zuversicht in die eigene Wirksamkeit zu steigern. So werden die eigenen Aktionen nicht als kleine begrenzte Aktionen gesehen, sondern als Teil der Aktionen Vieler.

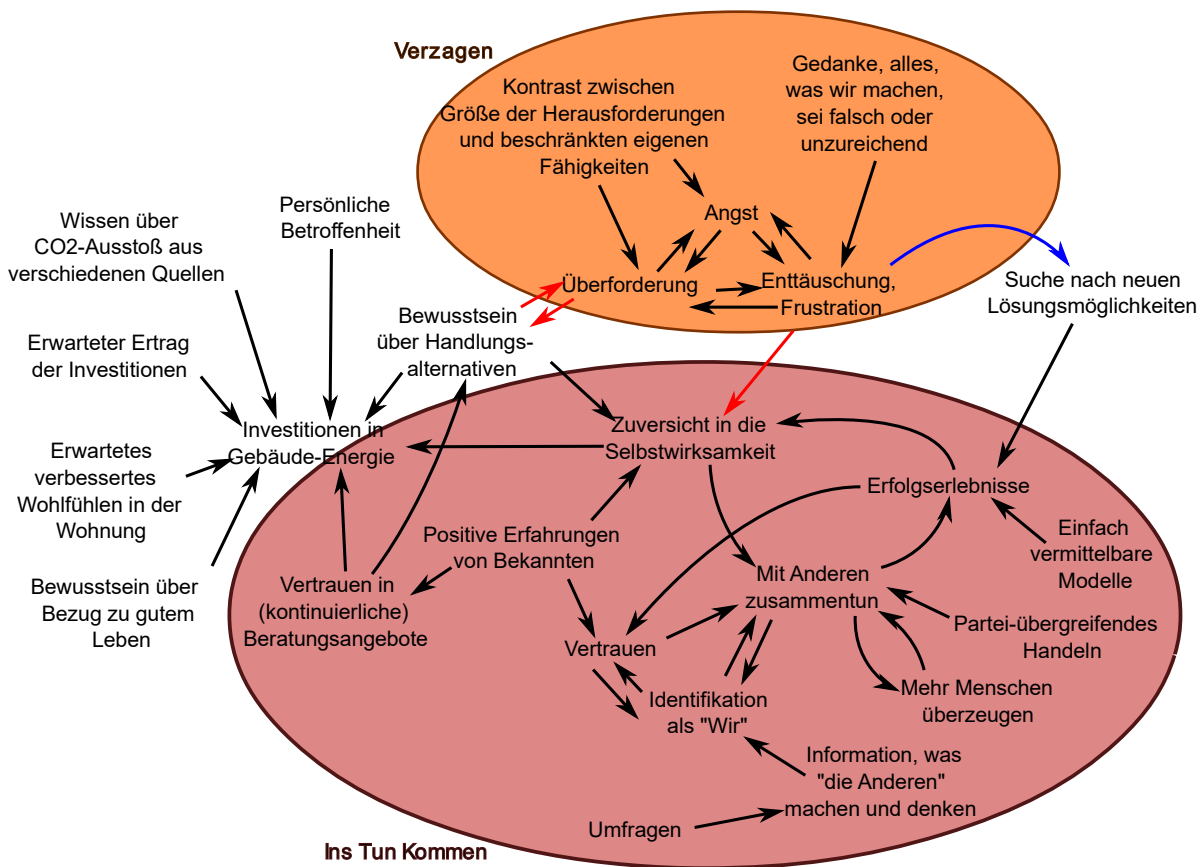
Im letzten Teil des Workshops wurde die Frage gestellt, wie solch eine Strategie in der Südstadt umgesetzt werden könnte:



Es wurde erwähnt, dass Solaranlagen in erster Linie von Gebäudeeigentümern installiert werden, und energetische Gebäudesanierungen auf jeden Fall von den Eigentümern vorgenommen werden müssen. Sie sind also die erste Zielgruppe. Durch eine Kooperation mit dem Verein Haus und Grund könnten wir diese Zielgruppe ansprechen, um zum Beispiel mit ihnen zu besprechen, welche Argumentationslinien für sie besonders überzeugend sind. Es wurde erwähnt, dass viele Eigentümer erst dann investieren, wenn sie überzeugt sind, dass sich dies auch finanziell für sie lohnt, dass aber Investitionen in noch viel größerem Maße notwendig sind, um die Gefahren des Klimawandels abzuwenden (also zum Beispiel auch dann, wenn die Eigentümer über den Zeitraum der Investition gesehen insgesamt ein bisschen draufzahlen). Es sollte die Einstellung gefördert werden, sich nach dem Motto zu richten „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“ (auch wenn mich das ein bisschen was kosten würde).

Fazit

Die angesprochenen systemischen Wechselwirkungen sind in folgender Gesamtschau zusammengefasst:



Investitionen in Gebäude-Energie (erneuerbare Energieerzeugung sowie Verminderung des Energiebedarfs) geschehen erst dann in ausreichendem Maße, wenn viele Menschen aus dem Bereich des Verzagens herausfinden und ins Tun kommen. Das passiert, wenn Enttäuschung und Frustration über das unzureichende eigene Handeln nicht die Zuversicht untergraben, sondern zur Suche nach neuen Lösungsmöglichkeiten führen (der blaue Pfeil führt aus den heutigen Handlungsmustern hinaus). Damit diese potenziellen Lösungen wirklich greifen, müssen selbstverstärkende Kreisläufe in Gang gesetzt werden, wobei Menschen sich zusammentun, erste Erfolge erleben, an Zuversicht und Vertrauen gewinnen, und so noch mehr Menschen überzeugen, mitzumachen und noch mehr zu erreichen. Solch ein Kreislauf soll in der Südstadt angekurbelt werden. Als nächsten Schritt wollen wir gemeinsam mit Mitgliedern von Haus und Grund in der Südstadt überlegen, wie wir das schaffen können.

Anmerkung: Das Apfelbäumchen-Zitat wird meist Martin Luther zugeschrieben. Es stammt aber aus einer unbekanntenen Quelle, wohl aus den 1930 Jahren, wie in dem folgende FAZ-Artikel von 2017 erklärt: <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/stammt-der-spruch-ueber-den-apfelbaum-gar-nicht-von-luther-14967938.html>.